

ist, dass aufgrund des bislang nur unvollständig erschlossenen Quellenmaterials bis auf weiteres keine geschlossene und abschließende Gesamtbeurteilung der Regierungszeit dieses Kaisers möglich ist.

Sven-Uwe Bürger

Gabriela Signori: Das 13. Jahrhundert. Eine Einführung in die Geschichte des spätmittelalterlichen Europas. Stuttgart (Kohlhammer) 2007. 202 S., einige Abb.

Die Autorin lehrt mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Diese Tatsache muss zu Beginn genannt werden, da sie erklärt, wie dieses Werk entstanden ist. In ihren Vorlesungen musste die Verfasserin feststellen, dass ihre Studierenden mit einem am Stand der Forschung orientierten Ansatz wenig anfangen konnten, da ihnen die Grundlagen unbekannt waren. Also änderte sie die Konzeption ihres Werks und wählte einen Zugang, der von den aus dieser Zeit überlieferten Quellen ausging. Damit unterscheidet sich diese Darstellung fundamental von den sonstigen Werken des Genres, deren Aufgabe es ist, in eine Epoche einzuführen und dem Leser einen Überblick über diese Zeit zu verschaffen. Ihr Quellenbegriff ist dabei sehr weit gefasst: neben den Schriftquellen bezieht sie auch Karten, Bilder, literarische Zeugnisse und Kunstwerke in ihre Betrachtung ein.

Das erste der insgesamt sieben Kapitel befasst sich mit den Grenzen der damaligen Welt (gemeint ist Europa, genauer gesagt, die lateinische Christenheit). Der Titel könnte ebenso gut lauten „Das Eigene und das Fremde“, denn die acht Unterkapitel untersuchen Themen wie die Ebstorfer Weltkarte, den Vierten Kreuzzug, der zur Gründung des Lateinischen Kaiserreichs in Kleinasien führte, die Albigenserkreuzzüge, die Reconquista, die Reise Wilhelm von Rubruks zu den Tataren und Mongolen, die Kinderkreuzzüge, sowie die nach ihrem Urheber „König Rintfleisch“ benannten Judenpogrome in Franken. Die Themen zeigen, wie sich die Fragen unserer Zeit in der historischen Forschung spiegeln. Statt, wie es früher üblich war, mit den klassischen Themen wie Herrschaft, Religion oder Gesellschaft zu beginnen, steht hier die Frage nach dem Welt- und Menschenbild der damaligen Zeit und dem damit verbundenen Selbstverständnis im Vordergrund. Es lässt sich in der neueren Mediävistik also eine Akzentverschiebung beobachten: da die zeitgenössischen Quellen – und damit auch die Fakten – seit langem bekannt sind, interpretiert man sie in der heutigen Forschung neu. Im Mittelpunkt steht dabei nun zunehmend die Frage nach der Wahrnehmung von Mensch und Umwelt.

Auch die übrigen Kapitel sind von dieser Perspektivik geprägt. Zwar tauchen die „alten“ Themen, wie Kirche, Macht und Recht in knappen Kapiteln immer noch auf, doch nehmen die Fragen nach Bildung, dem Verhältnis von Stadt und Land und den Wirkungen von Literatur und Kunst in dieser Darstellung einen weit größeren Raum ein. So widmet die Autorin den Naumburger Stifterfiguren und dem dortigen Ostlettnier mit Motiven aus dem Matthäusevangelium zwei ausführliche und äußerst lesenswerte Kapitel. Nach der Lektüre des Buches bleibt die Frage, ob diese Form der Darstellung den Erwartungen der Zielgruppe, also Studierenden und allen an historischem Überblickswissen Interessierten, entgegenkommt. Die Orientierung an den Quellen hat zur Folge, dass die Autorin in ihrer Argumentation häufig kleinteilig wird und dabei differenziert und abwägt. Abfragbares Prüfungswissen lässt sich daraus nur schwerlich gewinnen. Es ist ein Buch, das hohe Konzentration vom Leser einfordert. Wer diese mitbringt, liest es mit Gewinn.

Herbert Kohl

1.2 Neuzeit ab 1800

Edgar Wolfrum, Cord Arenas: Globale Geschichte des 20. Jahrhunderts (Grundkurs Geschichte). Stuttgart (Kohlhammer) 2007. 291 S., zahlreiche Abb. und Karten

Keine Gnade fand dieses Buch beim Rezensenten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: es sei darin nur Triviales zu lesen, die verlegerische Ausstattung indiskutabel und überhaupt seien solche Bücher Armutszeugnisse. Wer es als Student nötig habe, ein solches Buch zu lesen, solle das Fach Geschichte lieber gar nicht erst studieren. Der polternde Ton dieser Kritik nährt

den Verdacht, dass der Verfasser das vorliegende Buch nicht sehr genau gelesen hat; verstärkt wird dieser Eindruck durch die Tatsache, dass es in seinem Text kaum Aussagen zur inhaltlichen Gestaltung des Buches gibt. Womit haben wir es also zu tun? Die Autoren standen vor der fast unlösbaren Aufgabe, auf knapp 130 Seiten die Geschichte des „Jahrhunderts der Extreme“ (E. Hobsbawm) darzustellen, und zwar in seiner globalen Gesamtheit. Wer das Buch aufmerksam liest, wird zu dem Urteil kommen, dass sie sich dabei mehr als achtbar aus der Affäre gezogen haben.

In der Einleitung gibt Edgar Wolfrum einen pointierten Überblick über globale Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts. Dazu verwendet er griffige Begriffspaare wie Krieg und Frieden, Demokratie und Diktatur, Naturbeherrschung und Umweltkatastrophen, Wohlstand und Hunger, Pflug und Mikrochip, Säkularisierung und Rückkehr der Religion, um die extremen Erscheinungen und gegenläufigen Entwicklungen dieser Epoche zu kennzeichnen. Unbeantwortet bleibt dabei die Frage, ob die Autoren zwischen dem neueren Begriff der Globalgeschichte und der herkömmlichen Weltgeschichte einen qualitativen Unterschied machen. Geht es also um die großen Themen jenseits der nationalen und kulturellen Grenzen, wie es der einleitende Essay suggeriert, oder geht es um eine Zusammenschau verschiedener Nationalgeschichten im Sinne der klassischen Geschichtsschreibung? Beim Lesen gewinnt man den Eindruck, dass die Autoren hier einen pragmatischen Mittelweg beschreiten: zum einen halten sie sich in ihrer Gliederung an das chronologische Prinzip (ausgehend von der „Urkatastrophe“ des Ersten Weltkriegs), zum andern verlieren sie aber den Gedanken des thematischen Längsschnitts nicht aus den Augen.

Aufbau und Layout des Buches gehen zweigleisig vor: links befindet sich auf 130 Seiten jeweils der Verfasser-Text, auf der rechten Textseite sind auf ebenfalls 130 Seiten Dokumente abgedruckt, also Textquellen, Abbildungen, Karten, Plakate, Begriffserläuterungen, vereinzelt auch literarische Texte und vieles mehr. Nicht selten wird dabei wertvoller Platz verschenkt, da etliche Seiten des Dokumentarteils nur halb gefüllt sind. Die Darstellung liest sich flüssig, bietet aber dem historisch leidlich Informierten nur wenig Neues. Soll man das Buch dafür schelten? Eher nicht, denn mittlerweile wächst eine Generation heran, die den größeren Teil ihres noch jungen Lebens im 21. Jahrhundert verbracht hat. Man wird nicht davon ausgehen können, dass für sie Begriffe wie Dolchstoßlegende, Wannseekonferenz, Prager Frühling oder Kulturrevolution die gleiche Evidenz wie für vorhergehende Generationen besitzen. Auch der reflexhafte Vorwurf, hier habe der Geschichtsunterricht versagt, bietet keine befriedigende Erklärung. Schule ist, wie auch die Politik, immer nur die Kunst des Möglichen. Und der heutige Geschichtsunterricht, von dem man Erarbeitung und Durchdringung verlangt, hat die Vermittlung und das Einpacken großer Faktentableaus weitgehend aufgegeben. Dies macht Werke wie dieses notwendig und sinnvoll, man möchte sagen: leider.

Der Heidelberger Zeithistoriker Edgar Wolfrum genießt hohes Ansehen, innerhalb und außerhalb der Fachwelt. Sein Buch „Die geglückte Demokratie“, erschienen 2006, wurde von Kritik und Lesern mit großem Lob bedacht. Das vorliegende Werk stammt aus der siebenbändigen Grundkurs-Reihe des Kohlhammer Verlages, die einen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart spannt. Sie umfasst damit die klassischen Themenbereiche des Geschichtsstudiums. Die Geschichte der Antike oder der frühen Neuzeit auf 130 Textseiten darzustellen, ist sicher schwierig, aber nicht unmöglich. Edgar Wolfrum und sein akademischer Mitarbeiter und Koautor Cord Arendes haben diese Aufgabe für ihren Teil jedenfalls gut gelöst.

Herbert Kohl

2. Rechts- und Verwaltungsgeschichte

Alexander Brunotte, Raimund J. Weber (Bearb.): Akten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, S-T. Inventar des Bestandes C 3 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 46/6). Stuttgart (Kohlhammer) 2005. 908 S.